

Die Winckelmann-Feier am 9. December 1891.

Die vom Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande am Geburtstage Winckelmanns veranstaltete und im Saale des Kley'schen Gasthofes abgehaltene Gedächtnissfeier wurde vom Vorsitzenden des Vereins, Geheimrath Schaffhausen, um 7 Uhr abends eröffnet. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Theilnehmer an der Versammlung, die das dankbare Andenken an den grossen Meister der Alterthumsforschung in jedem Jahre erneuern soll. Drei sehr schöne und grosse Steinbeile der germanischen Vorzeit, die Bonn besitzt, waren ausgestellt, ferner ein Schwurring der Bronzezeit aus einem Grabe an der Ostsee, die Gipsabgüsse der gallischen Münzen des Centralmuseums in Mainz, der Plan des aufgedeckten römischen Castrums bei Grimmlinghausen nebst einigen dort gefundenen Bronzen, die Zeichnung eines zu Köln im October gefundenen römischen Mosaikbodens aus bester Zeit, sieben Bronze-Statuetten aus der Sammlung des Herrn Stedtfeld in Köln, eine Sammlung von Bildern merowingischer und karolingischer Ornamente, endlich das eben im Druck vollendete Register über die Jahrbücher LXI bis LXXX und ein Album der Zuschriften und Adressen, mit denen der Verein bei seinem am 25. October gefeierten 50 jährigen Jubiläum geehrt und erfreut worden ist. Der Vorsitzende gab eine kurze Erläuterung aller ausgestellten Gegenstände. Das 35 cm lange Jadeitbeil von Grimmlinghausen ist das grösste in Deutschland. Herr Guntz, der frühere Besitzer, hat es kurz vor seinem Tode dem hiesigen Provinzial-Museum geschenkt. Es ist 13 cm breit und 22 mm dick. Es wurde 1862 in der Nähe des Castrum Novesium 9' tief im Gerölle des alten Rheinbettes gefunden. Sein spec. Gewicht ist 3,347. Mikroskopisch ist es nicht untersucht. Als der Vorsitzende dasselbe in der Anthropologen-Versammlung zu Constanz 1877 zeigte, wollte man an den rheinischen Ursprung desselben nicht glauben. Grössere Beile dieser Art sind in Dolmen der Bretagne gefunden worden. Vgl. Verh. d. V. 1877 Stzb. S. 169,

Anthrop.-Vers. in Constanz S. 140. Bonn besitzt noch zwei sehr schöne Beile dieser Art, das Chloromelanitbeil von Wesseling und das Nephritbeil von Marthas Hof. Das Beil von Wesseling ist 20 cm lang und hat ein spezifisches Gewicht von 3,373, vgl. Rh. Jahrb. L 1871 S. 290. Auch bei diesem fehlt die mikroskopische Untersuchung. Das Beil von Marthas Hof ist 26,8 lang, sein spec. Gewicht ist 3,055, es ist von Prof. v. Lassaulx mikroskopisch untersucht und als Nephrit erkannt worden, vgl. Rh. Jahrb. LXXVII 1884 S. 216. Vielleicht sind diese Beile der Lapis silex oder Saxum silex, bei dem die Römer schwuren und den die Fetiales mit sich führten, wenn sie mit andern Völkern Bündnisse schlossen. Galen sagt, dass man diese Steine in Aegypten gegen Magenleiden gebrauche. Plinius nennt sie grünen Jaspis. Die Namen Jade, lapis ischiaticus und Nephrit, lapis nephriticus, die ihre Wirkung gegen Ischias und Nierenleiden bezeichnen sollen, sind nach Fischer, Nephrit und Jadeit, Stuttgart 1875, erst neueren Ursprungs. Härte und Zähigkeit sind die Eigenschaften, in denen dieses Mineral von keinem andern übertroffen wird. Früher unterschied man den Nephrit, Jadeit und Chloromelanit nur nach dem specifischen Gewichte, das zwischen 2,93 und 3,41 liegt. Das des Nephrit ist 2,93 bis 3,18, des Jadeit 3,32 bis 3,35, des Chloromelanit 3,41 und mehr. Jetzt ist eine genaue Bestimmung nur möglich durch mikroskopische Untersuchung eines Dünnschliffs, die auch auf die Herkunft dieses Gesteins schliesen lässt. Nach Arzruni sind die Nephrite aus den Schweizer Pfahlbauten, die von Turkistan und Neu-Seeland durchaus verschieden. Auch der in Schlesien entdeckte ist von dem der germanischen Beile verschieden. In den Schweizer Alpen ist Jadeitgerölle gefunden, nicht aber das Anstehende des Gesteins. Auch heute noch muss man das specifische Gewicht berücksichtigen, für Nephrit ist 3 ein Maximum, für Jadeit und Chloromelanit, der eine eisenreiche Varietät des Jadeit ist, ein Minimum. Nephrit ist nach Arzruni ein Amphibolmineral, Jadeit ein Pyroxenmineral, ersteres ist magnesia- und kalkhaltig und von Thonerde frei, das zweite ist eine Thonerde-Verbindung, das erste ist schwer, das letzte leicht schmelzbar. Auch die alten Mexicaner fertigten Idole und Amulette aus Nephrit, dessen natürliches Vorkommen in Amerika auch nicht bekannt ist, daraus schloss man auf ihre Einwanderung aus Ostasien, während die Indogermanen die Nephrite aus Persien nach Europa gebracht haben sollten. Aber die mexicanischen

Nephrite sind von den persischen verschieden und in den prähistorischen verarbeiteten Gegenständen aus Europa findet sich nach Arzruni kein Splitter turkistanischen Materials. Das Anstehende für die europäischen verarbeiteten Nephrite und Jadeite ist noch nicht entdeckt. In einem der „Nature“ entlehnten Aufsätze über Nephrit in Burma werden im Scott. Geogr. Magaz. 1889 Vol. V, Nr. 10 die Fundorte des anstehenden Gesteins, sowie die mühevollen Gewinnung desselben geschildert. Es scheint, dass die Römer in unsern Gegenden dieselben als Alterthümer verehrten und einen symbolischen Gebrauch davon machten; schon in drei Fällen sind sie in der Nähe von römischen Lagern gefunden worden. Dass das Beil von Grimmlinghausen neun Fuss tief im alten Rheingerölle gelegen hat, spricht nicht dagegen, denn das Rheinbett hat sich seit der Römerzeit an verschiedenen Stellen um 2—3 m erhöht. Man pflegt die grossen Hohlringe, die am häufigsten in Gräbern des östlichen Deutschlands gefunden werden, Schwüringe zu nennen. Lindenschmit will diese Bezeichnung nur für einige gelten lassen, Globus XIV, S. 176. Für diese Deutung spricht der Umstand, dass nach Grimm, Rechts-Alterth. 892, urkundlich feststeht, dass man im germanischen Norden bei einem Ringe geschworen hat. Die Sitte stammt aus Asien. Auf Bildwerken von Persepolis ist dargestellt, wie zwei Reiter einen grossen Ring mit der Hand anfassen, der eine hält ihn, der andere berührt ihn nur. Auch Könige schwören darauf. Ueber diesen ist zuweilen eine menschliche Gestalt mit Flügeln dargestellt, die in der Hand einen Ring hält, das ist nach Brugsch eine altpersische Gottheit. Das Münzcabinet der Bibliothek in Münster besitzt eine solche Münze. In der Zeitschrift Globus XIII, S. 329 ist dieselbe als eine gallische abgebildet. Die vielen gallischen Münzen, die sich neben denen der ersten römischen Kaiser und aus früherer Zeit in den Rheinlanden finden, verdienen einmal zusammengestellt zu werden. Sie haben meist ein barbarisches Gepräge, einige sind Nachahmungen griechischer Münzen. Davon sind die zierlichen Regenbogenschüsseln zu trennen, die älter sind und von Keltenstämmen herrühren, die sich in Süddeutschland und Oberitalien niederliessen und gar nicht nach Frankreich kamen. Das römische Lager zu Grimmlinghausen schilderte der Vorsitzende nach den Mittheilungen von Prof. Klein und Constantin Koenen. Schon 1877 erklärte Professor Schneider, Rh. Jahrb. LX S. 4, dass hier ein römisches Lager gestanden haben müsse. Tacitus führt das Castrum Novesium als

Standquartier der 16. Legion an. Auch die 6. stand hier, wie die zahlreichen Legionenstempel beweisen; die 16. verliess das Lager etwa 70 n. Chr., die 6. ging 120 nach Britannien. Früher glaubte man, dass das römische Castrum an der Stelle des heutigen Neuss gestanden habe. Koenen bewies aus den zahlreichen Römergräbern aus der Zeit zwischen Vespasian und Constantin innerhalb der Stadt Neuss, dass hier in dieser Zeit kein Lager gewesen sein kann. So war es auch in Xanten und Bonn, wo die späteren Städte neben dem Lager aus der Ansiedelung der Kaufleute und der Handwerker, den sogenannten Cannabae ihren Ursprung nahmen. Wohl war aber ein solches in der Zeit nach Constantin vorhanden und vielleicht von Julian errichtet. Es ist mehr als die Hälfte des Lagers bei Grimmlinghausen aufgedeckt, sein Innenraum ist 24 Hectar gross, der des Bonner Lagers ist zu 25 Hectar berechnet. Tacitus nennt Bonna und Novesium als Winterlager für je eine Legion. Düntzer vermuthet, dass die Verlegung der beiden Legionen aus dem Oppidum Ubiorum mit der Erhebung dieses zur Colonia Agrippinensis zusammenhänge. Im Herbst 1887 wurde mit den Grabungen begonnen. Welchen Werth man auf die Blosslegung des ganzen Lagers legt, geht daraus hervor, dass bereits 20,000 Mark aus dem Fond des Provinzial-Museums und einige 1000 durch besondere Bewilligung der Provinzial-Verwaltung verausgabt worden sind. Besondere Schwierigkeiten verlangsamten die Untersuchung, weil das ganze Gebiet des Castrums bebautes Feld ist, welches von den Eigenthümern erst nach der Ernte zur Verfügung gestellt wird. Sobald die Mauern aufgedeckt und aufgenommen sind, müssen die Gräben wieder zugeworfen werden. Aus dem Mangel aller werthvollen Funde kann man schliessen, dass eine gänzliche Zerstörung und Ausplünderung des Lagers wohl schon in den Stürmen der Völkerwanderung stattgefunden hat. Im Schutte liegen nur Scherben von Gefässen, Ziegel, Bronzen aller Art, Münzen, Architekturstücke, die auf grossartige Bauten schliessen lassen. Es sind Theile der Einfassungsmauer aufgedeckt worden, auch die Porta decumana und die Via praetoria; die Via principalis liegt unter der Kölner Chaussee, die das Lager durchschneidet. Die Länge des Lagers verhält sich zur Breite wie 3:2, es hat also eine Forma tertiata. Colossale Bauten im Innern, deren Grundmauern bis zu 3 m Breite haben, sind für

das Prätorium zu halten. Zu den Fundamenten sind zumeist Tuff, aber auch Basalt und zu unterst Rheingerölle verwandt.

Der kürzlich in der Händel-Strasse zu Köln gefundene Mosaikboden kam in so zertrümmertem Zustande aus der Erde, dass er nicht mehr zusammengesetzt werden kann. Von den erhaltenen Theilen hat Dr. Kisa die vorliegende farbige Skizze gefertigt. Das Jahrbuch XCIII wird diesen Fund veröffentlichen. Die Zeichnungen merowingischer und karolingischer Ornamente sind einer Arbeit des Herrn Dr. P. Clemen entnommen, die im Jahrbuch XCII erscheint und den Ursprung dieser neuen Kunstweise nach dem Niedergang des antiken Lebens in den verschiedenen europäischen Ländern zum Inhalte hat.

Hierauf hielt Herr Professor Dr. Justi einen Vortrag über eine aus Köln stammende Architekten-Familie, die im 15. und 16. Jahrhundert in Burgos auftritt und der dortigen Cathedrale erst die abschliessende Form gegeben hat; der Vortrag wird im Jahrbuch XCIII abgedruckt.

Den Abschluss der Winckelmannfeier bildete ein Festmahl, an dem sich auch Damen beteiligten.

Schaffhausen.
